

**DEPARTAMENTO DE LETRAS MODERNAS
FLM1003 - LITERATURA ALEMÃ: LÍRICA (2020)**

PROF. DR. JULIANA P. PEREZ





BURDORF, Dieter. Einführung in die
Gedichtanalyse. Stuttgart, Metzler, 2015.



WER SPRICHT IM GEDICHT?



EIN WEITERER SCHRITT

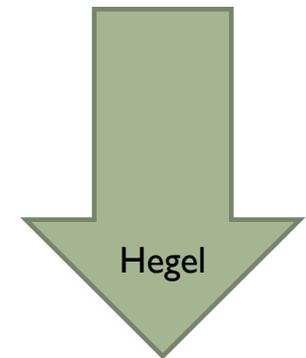
- ... in unserer Reflexion zur Lyrik und Lyrikanalyse
- Bis jetzt
 - Was ist ein Gedicht?
 - Lyrische Klangfiguren
 - Wort, Bild und Bedeutung im Gedicht (Rethorische Figuren und Tropen)
 - Metrik (mit Matheus G. Barreto)
 - Wer spricht in einem Gedicht?

Wer spricht in einem Gedicht? Welchen Status haben Personen, die in Gedichten reden oder von denen die Rede ist? Spricht der Autor, die Autorin selbst durch das Gedicht, oder ist es autonom, völlig losgelöst von dem Subjekt, das es produziert hat? Wer wird im Gedicht angeredet; können die Leserinnen und Leser selbst gemeint sein? Was bedeutet es, wenn Lyriker wie Fernando Pessoa oder Jan Wagner (*Die Eulenhasser in den Hallenhäusern*, 2012) ganze Gedichtzyklen und -bände fiktiven anderen Autoren zuschreiben? Fragen dieser Art bilden einen der wichtigsten Schwerpunkte der germanistischen Lyrikforschung seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Bezeichnend für sie ist, dass sie fast durchgängig so formuliert sind,

PROBLEM

- In vielen Gedichtinterpretationen werden Begriffe verwendet, die sich an der Lyrik des 19. Jhs. orientieren.
 - z. B.: Erlebnis, (Stimmung), Lyrisches Ich

Lyrik als Ausdruck von Subjektivität (Hegel): Die Überzeugung, dass der Lyrik gegenüber den anderen Gattungen eine engere Verbindung zur Sphäre der Subjektivität und besonders auch zur Persönlichkeit und Erfahrungswelt des Autors zukomme, konnte sich erst ausbilden aufgrund einer Veränderung der lyrischen Ausdrucksformen, die sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor allem in der deutschen Literatur (im Gefolge des Sturm und Drang, des Klassizismus und der Romantik), aber beispielsweise auch im englischen Sprachraum (bei Romantikern wie Wordsworth und Keats) vollzog (zur Entwicklung in der englischen Lyrik vgl.



Aus der Objektivität des Gegenstandes steigt der Geist in sich selber nieder, schaut in das eigene Bewußtsein und gibt dem Bedürfnisse Befriedigung, statt der äußeren Realität der Sache die Gegenwart und Wirklichkeit derselben im subjektiven Gemüt, in der Erfahrung des Herzens und Reflexion der Vorstellung und damit den Gehalt und die Tätigkeit des innerlichen Lebens selber darstellig zu machen.

“ERLEBNIS”

- Authentizität lyrisches Sprechens
- Der Dichter bringe ‘sich selbst’ zum Ausdruck
- *Das Erlebnis und die Dichtung*, Wilhelm Dilthey, 1906

Poesie ist Darstellung und Ausdruck des Lebens. Sie drückt das Erlebnis aus, und sie stellt die äußere Wirklichkeit des Lebens dar. [...] Ihr Gegenstand ist nicht die Wirklichkeit, wie sie für einen erkennenden Geist da ist, sondern die in den Lebensbezügen auftretende Beschaffenheit meiner selbst und der Dinge. [...] Da ist es nun die erste und entscheidende Eigenschaft der Dichtung Goethes, daß sie aus einer außerordentlichen Energie des Erlebens erwächst. (Dilthey 1924, 177–179)

Dilthey konstruiert mit seinem Erlebnis-Begriff also eine ungebrochene Kontinuität zwischen der Lebenswirklichkeit des Dichters und dem Leben und Erleben seiner Leser, die aus den Texten Goethes dessen Erlebnisse unmittelbar herauslesen und in ihr eigenes Leben einspeisen sollen.

- später: H-G. Gadamer *Wahrheit und Methode*, 1960
- Später: Käte Hamburger

Käte Hamburgers texttheoretischer Erlebnisbegriff: Anders als Staiger weicht Käte Hamburger, die in derselben idealistischen Traditionslinie steht, nicht auf den Stimmungsbegriff aus, sondern sie versucht eine texttheoretische Präzisierung des Erlebnisbegriffs: Während die Figuren ebenso wie die gesamte dargestellte Wirklichkeit und auch eine Instanz wie der auktoriale Erzähler in den fiktionalen Gattungen Erzählung und Drama erfunden seien, trete das »Aussagesubjekt« der Lyrik, »das sich aussagend manifestierende Erlebnissubjekt«, das sogenannte lyrische Ich, stets als ein reales auf, weshalb es mit dem realen Autor identifiziert werden müsse:

Das Erlebnis kann »fiktiv« im Sinne von erfunden sein, aber das Erlebnis- und mit ihm das Aussagesubjekt, das lyrische Ich, kann nur als ein reales und niemals ein fiktives vorgefunden werden. (K. Hamburger 1987, 246)

Die Schilderung von Erlebnissen in einem Gedicht ist also Hamburger zufolge nicht in jedem Falle als Aussage des Autors über Sachverhalte aufzufassen, die in seinem realen Leben stattgefunden haben. Dennoch verbürgt sich der Autor dadurch, dass er in einem Gedicht »ich« sagt, gleichsam für die innere Wahrheit des Ausgesagten (man könnte hier auch von Wahrhaftigkeit oder Authentizität sprechen): »[...] das lyrische Aussagesubjekt macht nicht das Objekt des Erlebnisses, sondern das Erlebnis des Objekts zu seinem Aussageinhalt« (ebd.) – so Hamburger in enger gedanklicher Anlehnung an das obige Hegel-Zitat.

PROBLEME

- “Vielfältige Möglichkeiten der Verwendung von ‘ich’ in der Lyrik” (S.187)
- In Balladen, Dialog- oder Rollengedichte kommt oft kein ‘ich’ vor
- sprachexperimentelle Gedichte
- usw.
- Die Diskussion geht weiter: *Was ist ein Erlebnisgedicht?* Gerhard Kaiser, 1987

DAS WESEN DER MODERNEN LYRIK, MARGARETE SUSMAN, 1910

- Einführung des Begriffs: lyrisches Ich
- Unterscheidung zwischen lyrischem und empirischem Ich (= personales/ subjektives/gegebenes/ individuelles Ich)
- lyrisches Ich:
 - “kein Ich im real empirischen Sinne”
 - “Form eines Ichs”
 - überindividuell
 - “ein erschaffenes Ich”

2 Positionen:

- Lyrik als direkter Ausdruck eines Subjekts, des Autors, als “wirkliche Aussage” einer wirklichen Person (z. B. Käte Hamburger) >
lyrisches Ich = empirisches Ich/Autor
- Lyrik als fiktionaler Text gelesen werden – das Ich im Gedicht ist ein fiktives Ich, das nicht mit dem empirischen Autor identifiziert werden soll >
lyrisches Ich = sprachliches Ich, artikuliertes Ich



Sprachtheoretisch reformuliert, kann man das, was Susman Objektivität des lyrischen Ichs nennt, als sprachliche Form des Ichs bezeichnen: Indem das Ich zu einem Baustein des lyrischen Textes (mit all seinen weiteren, z. B. metrischen oder bildlichen Strukturmerkmalen) wird, verliert es den Charakter einer unmittelbaren Selbstoffenbarung des empirischen Ichs. Das gilt grundsätzlich auch für nichtliterarische Textsorten wie Brief und Tagebuch, nur sind diese in der Regel wesentlich weniger komplex strukturiert.

- 
- Weitere Personalpronomina im Gedicht (*Schicksale des lyrischen Ich*, Oskar Walzel, 1916)
 - Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie
 - Du-Lyrik : das Ich als ein Du
 - Er-Lyrik : narrativer Aspekt

Das Ergebnis der Debatte: In der äußerst verwickelten literaturwissenschaftlichen und literaturkritischen Diskussion zum lyrischen Ich konnten sich die differenzierten Positionen etwa von Spinner, Stierle und Charpa nicht durchsetzen. Im schulischen und universitären Literaturunterricht wird vielmehr nach wie vor (und häufig genug nicht nur von den Lernenden und Studierenden, sondern auch von den Lehrenden) ein völlig unscharfer und nicht weiter reflektierter Begriff des ›lyrischen Ichs‹ verwendet, der irgendeine sinngebende Instanz in allen Gedichten bezeichnen soll, unabhängig davon, ob in diesen Gedichten überhaupt das Personalpronomen ›ich‹ oder ihm benachbarte Textindizien zu finden sind.

Charpa verwendet denn auch, ohne das eigens zu thematisieren, nicht mehr den Begriff des lyrischen, sondern den des poetischen Ichs. Ohne nun gleich das Kind mit dem Bade auszuschütten wie Walther Killy, der nicht nur das lyrische Ich, sondern zugleich die ganze Frage nach Personenstrukturen in der Lyrik in seinen Lyrikstudien »vor der Türe« lässt (Killy 1972, 4), legt es die Verworrenheit der Diskussion um das lyrische Ich nahe, diesen Begriff fallenzulassen und das Problem mit einer neuen Begrifflichkeit anzugehen (vgl. eine ähnlich abwägende Position auch bei Stephens 1982).

DAS ICH UND DIE ANDEREN: PERSONALITÄT IM GEDICHT

wichtig: Konzentration auf sprachliche Mittel des Gedichts

- Z. B. Eigennamen, Anredeformeln, Imperative, Wunsch und Fragesätze, Personalpronomina/Possessivpronomina
 - Anm. Dominanz der ersten u. zweiten Person
- Anm.: Untersuchung spezifisches Gebrauchs der Personalpronomina in Gedichten (besonders/abweichend, Person/Kasus)

TEXTSUBJEKT UND ERSTE PERSON: WER SPRICHT?

- Artikuliertes Ich oder “das Ich”: ich/mein (nicht mehr: lyrisches Ich/ der Dichter)

›**Textsubjekt**‹: Die Personenstruktur von Gedichten ist also noch nicht genau genug beschrieben, wenn man das artikulierte Ich schlicht dem realen oder empirischen Autor oder der Autorin gegenüberstellt. Dieser oder diese taucht im Gedicht nämlich gar nicht auf; das Gedicht hat sich als literarischer Text von ihm oder ihr abgelöst. Der Gestaltungsimpuls des Autors/der Autorin hat aber ein Pendant im Text selbst: Er/Sie ist als strukturierende Instanz in das Gedicht eingegangen. Wenn wir Gedichte nicht als Produkte willkürlicher Kräfte oder übermenschlicher Mächte verstehen und die Verbindung zwischen dem Gedicht und dem Menschen, der es produziert hat, nicht ganz kappen wollen, müssen wir diese strukturierende Instanz als ein Subjekt denken, gleichsam als Platzhalter des empirischen Autors im Text. Nur so können wir Gedichten eine Mitteilungsin-

- Textsubjekt: Platzhalter des empirischen Autors, strukturierende Instanz



In diesem Buch wird diese Instanz als ›Textsubjekt‹ bezeichnet. Das Textsubjekt ist ein analytisches Konstrukt, das notwendig ist, um dem Gedicht als einem poetischen Text eine kohärente Bedeutung und einen literarischen Eigenwert zuschreiben zu können, der weder in den Aussagen des artikulierten Ichs noch in den außertextlichen Willensbekundungen des empirischen Autors aufgeht. Das Textsubjekt ist daher zwischen dem im Text zur Sprache kommenden Ich und dem realen Produzenten des Textes anzusiedeln. Es strukturiert die Perspektive des Gedichts und setzt das Ich, ohne mit ihm identisch zu sein. Daher ist es auch als der textinterne Ausgangspunkt der anderen Personen anzusehen; es ist selbstverständlich auch in Gedichten vorhanden, in denen kein Ich zur Sprache kommt.

ÜBUNG

- Lesen Sie noch einmal die Gedichte, die wir bis jetzt im Seminar diskutiert haben. Wir würden Sie sie in Bezug auf die Personenstrukturen analysieren?
- Lesen Sie im Folgenden Burdorfs Kommentar zu “Keine Delikatessen,” von Ingeborg Bachmann und überlegen Sie, ob sie das auch so lesen würden. Haben Sie darüber Fragen?

Nähe zwischen Autor/Autorin und Textsubjekt: Ist in einem Gedicht dagegen nur ein einziges Ich artikuliert und nicht erkennbar als Rollen-Ich ausgewiesen, so kann dieses Ich analytisch nur schwer vom Textsubjekt unterschieden werden, und es wird verständlich, warum ein großer Teil der früheren Forschung der Versuchung erlegen ist, es sogar auf den empirischen Autor zurückzubeziehen (vgl. dazu Hinck 1994), zumal wenn eindeutige Analogien zu biographisch überlieferten Episoden aus dessen Leben festzustellen sind oder wenn das Ich eindeutig als Dichter oder Dichterin ausgewiesen ist wie in vielen poetologischen Gedichten, beispielsweise demjenigen, das folgendermaßen beginnt:

Ingeborg
Bachmann:
Keine Delikatessen;
Werke 1, 172,
V. 1–8

Nichts mehr gefällt mir.
Soll ich
eine Metapher ausstaffieren
mit einer Mandelblüte?
die Syntax kreuzigen
auf einen Lichteffekt?
Wer wird sich den Schädel zerbrechen
über so überflüssige Dinge –

Dieser Text – in der Werkausgabe irreführenderweise als letztes der Gedichte eingeordnet – wird zumeist als endgültiger Abschied der 1973 gestorbenen Schriftstellerin von der lyrischen Dichtung gedeutet (vgl. dagegen Kaulen 1991). Als Gedicht – zumal im Kontext seiner Erstpublikation im berühmten *Kursbuch* 15 (1968), in dem die These vom ›Tod der Literatur‹ diskutiert wurde – ragt es aber über die ohnehin nicht genau rekonstruierbaren Umstände seiner Entstehung (es ist vermutlich einige Jahre vor seiner Erstveröffentlichung geschrieben worden), über die Schreibkrise und die persönlichen Probleme der Schriftstellerin Bachmann hinaus: Es reflektiert die Probleme lyrischer Produktion in den 1960er Jahren überhaupt, und zwar mit Hilfe einer Vielzahl poetischer Ausdrucksmittel, besonders einer auch im Vergleich zu anderen Gedichten der Zeit weit überdurchschnittlichen Häufung von Metaphern. Seine Perspektive kann als Position des Textsubjekts bzw. des artikulierten Ichs aus dem Gedicht selbst rekonstruiert werden, ohne dass es dazu eines Rückgriffs auf biographische Details bedürfte.

VIELFÄLTIGE MÖGLICHKEITEN

Es ist gerade das Reizvolle an der Verwendung des Ichs in der Lyrik, dass sich für sie keine Regeln angeben lassen, sondern dass es über eine Fülle von Gebrauchsmöglichkeiten verfügt, beispielsweise als radikal subjektives Erlebnis-Ich, als ein die Lesenden zur Identifikation einladendes Ich, als poetologisches Ich, das seine eigene Funktion innerhalb des Gedichts reflektiert, oder als eher abstraktes, über allgemeine menschliche Fragen reflektierendes Ich (so in Schillers Gedicht *Die Ideale*).

DAS WIR IM GEDICHT

Das ›Wir‹ im Gedicht: Das Personalpronomen der ersten Person ist dasjenige, das die gravierendste Veränderung durchmacht, wenn es vom Singular in den Plural gesetzt wird: Ob von einem oder mehreren Sachverhalten in der dritten Person die Rede ist (er, sie, es bzw. sie [Plural]), ändert nur etwas am Inhalt der Rede. Etwas einschneidender ist schon, ob einer oder mehrere Gesprächspartner angesprochen werden (du oder ihr). Wenn man aber ›wir‹ statt ›ich‹ sagt, ändert sich der Status des Redenden selbst: Das Ich ist im Wir stets enthalten; das Pronomen der ersten Person Plural lässt jedoch offen, wer noch zu der Gruppe gehört, welche die Sprecherposition einnimmt. Es können daher grundsätzlich drei verschiedene Verwendungsweisen dieses Wir unterschieden werden: ein nur das Gegenüber einschließendes Wir (›ich und du/ihr‹), ein alle anderen ausschließendes Wir (›wir und nicht du/ihr/sie‹) und ein für alle offenes Wir (›ich und du/ihr/sie‹).

DIE ZWEITE PERSON: WER WIRD ANGESPROCHEN?

- Monologische vs. dialogische Lyrik

- Ich und Du

- Adressateninstanzen im Gedicht

Zu unterscheiden sind also folgende Adressateninstanzen in Gedichten:

1. das im Gedicht angeredete ›Du‹,
2. in Gedichten, die eine fiktive Erzählung enthalten, die Zuhörer des fiktiven Erzählers,
3. die dem Text immanenten intendierten Leserinnen und Leser als Gegenüber des Textsubjekts,
4. die realen zeitgenössischen Leserinnen und Leser, die schon für die Gedichtproduktion wichtig sind,
5. die realen Leserinnen und Leser im Verlauf der Wirkungsgeschichte,
6. die realen Zuhörerinnen und Zuhörer bei Lesungen ohne oder mit Musikbegleitung, aber auch – meist zeitversetzt – bei der Rezeption von technischen Aufzeichnungen solcher Lesungen oder Konzerte.

Damit ergibt sich folgendes Schema der Instanzen, die in einem Gedicht oder im Umgang mit ihm reden bzw. angesprochen werden können:

Sprecher und
Adressaten im
Gedicht und im
Umgang mit ihm

Ebene	Sprecherinstanz	Adressateninstanz
Stimmen im Text	artikulierte Ich (bzw. Rollen-Ich oder Figuren-Ich)	Adressat des artikulierten Ichs, des Rollen- oder Figuren-Ichs (z. B. angesprochenes Du)
	fiktiver Erzähler (nur in fiktionalen Gedichten)	fiktiver Zuhörer (nur in fiktionalen Gedichten)
Textstruktur	Textsubjekt (abstrakter, impliziter Autor)	intendierter Leser
Text- produktion	realer (empirischer) Autor (Textproduzent)	realer zeitgenössischer Leser
		realer späterer Leser
Performanz	Sprecher (z. B. Autor selbst, Rezitator, Sänger)	textexterner realer Hörer und Zuschauer (gleichzeitig und kopräsent bei Lesungen und Konzerten; räumlich und meist auch zeitlich entfernt bei Sendungen, Hörbü- chern, Internetclips)

- 
- Widmungsgedichte
 - 'Ihr'-Anrede : politische, religiöse oder rethorische Lyrik
 - 'Sie'-Anrede: selten, distanzierend
 - Dialogische Gedichte
 - Rollenlyrik oder Maskenlyrik
 - Anrede nichtmenschlicher Instanzen (Pflanzen, Tiere, Gestirne, Mächte, Gottheiten, Gott)
 - Anrede an Herz und Seele
 - Anrede an Körperteile
 - Anrede an Doppelgänger
 - Anrede an die Leserinnen und Leser

DIE DRITTE PERSON: VON WEM ODER WAS IST DIE REDE?

In einer Reihe von Gedichten wird nur die dritte Person verwendet, das heißt, es tritt weder eine sprechende noch eine angesprochene Instanz an die Textoberfläche, sondern es ist ausschließlich von Personen oder Dingen die Rede, die nicht in die Kommunikationssituation einbezogen sind. Dieser Sachverhalt ist angesichts der ansonsten in der Lyrik zu beobachtenden strukturellen Dominanz der Pronomina der ersten und zweiten Person relativ selten anzutreffen und daher auffällig; meist dient die Bevorzugung der dritten Person einer objektivierenden Darstellung. Nur solche Fälle, in denen ausschließlich die dritte Person gebraucht wird, werden im Folgenden kurz vorgestellt. Selbstverständlich tritt die dritte Person als Bezeichnung von nicht sprecher- oder adressatenbezogenen Sachverhalten auch in nahezu allen Gedichten auf, die durch Ich oder Wir, Du oder Ihr dominiert sind; dieses vom Alltagssprachlichen Gebrauch nicht signifikant abweichende Auftreten stellt aber keine Eigentümlichkeit lyrischer Texte dar und muss deshalb hier nicht genauer untersucht werden.

- 
- Balladen
 - Lehrgedicht
 - Gedankenlyrik
 - Bildgedicht
 - Dinggedicht
 - Porträtgedicht